



# SPITZ Newsletter

3 / 2007

Dieser Spitz-Newsletter ist gedacht für Spitzliebhaber, Züchter und Deckrüdenhalter, die regelmässig über aktuelle Themen informiert werden wollen. Er gibt ausschließlich die Meinung der jeweiligen Verfasser wieder.

Wir freuen uns über Eure/Ihre Anregungen und Vorschläge, gern auch über Kommentare oder Leserbriefe an die Adresse [Feedback@spitzinfo.de](mailto:Feedback@spitzinfo.de). Ältere Ausgaben können Sie auf [www.spitzinfo.de](http://www.spitzinfo.de) nachlesen.

Bitte nicht auf "Antworten" drücken, die Absenderadresse wird nicht abgefragt.  
Falls Sie diesen Newsletter nicht mehr erhalten wollen, bitten wir um eine Nachricht an [Abmelden@spitzinfo.de](mailto:Abmelden@spitzinfo.de).

## Der Merlefaktor und andere „Schrecklichkeiten“

Ebenso wie es für die Scheckung eine eigene Gen-Serie gibt, gibt es auch für den Merlefaktor eine eigene Gen-Serie. Diese ist jedoch sehr überschaubar, denn es gibt darin nur zwei Varianten. Positiv für den Merlefaktor oder Negativ für den Merlefaktor. Also kurz gesagt, der Hund hat ihn entweder – oder er hat ihn nicht.

Die Genetiker verteilen gerne Buchstaben für die einzelnen Gen-Serien. So kann man über eine Buchstabenkombination die genetische Veranlagung eines Hundes darstellen. Für den Merlefaktor wurde der Buchstabe M gewählt.

Ist der Merlefaktor positiv vorhanden, ist er dominant. Dominante Gene werden als Großbuchstaben kenntlich gemacht, in diesem Fall als „**M**“. Ist der Hund für den Merlefaktor negativ stellt man dies mit dem Kleinbuchstaben „**m**“ dar.

Da das positive Merle-Gen dominant ist, kann man einen Merleträger immer erkennen, da er das typische Marmorierungsmuster im Fell bildet. Eine kleine Problematik gibt es dabei auf die ich später zurückkomme. Als bekanntestes Beispiel für einen positiven Merleträger ist wohl allen der merlefarbige Collie oder Sheltie ein Begriff.

Obschon Collies auch immer weiß am Körper tragen, hat der Merlefaktor nichts mit der Scheckungsserie zu tun. Beide existieren völlig getrennt nebeneinander. Die folgenden Bilder zeigen merlefarbige Hunde der Rasse Berger des Pyrénées ohne weiße Abzeichen.



Eine weitere bekannte Hunderasse mit dem Merlefaktor ist der Australian Shepherd. In dieser Rasse gibt es sowohl merlefarbige Hunde mit weißen Abzeichen als auch solche ohne.



Eine ganze Reihe von Hütehundrassen, also Arbeitshunden, trägt den Merlefaktor. Daher stellt sich die Frage, warum dieser einen solch schlechten Ruf genießt. Die Antwort ist einfach. Alle Hunde auf den hier gezeigten Bildern sind von ihrer Genkombination mischerbig – also „**Mm**“. In dieser Kombination ist der Merlefaktor harmlos und erzeugt lediglich eine hübsche Fellzeichnung.

Problematisch ist die Genkombination „**MM**“. Nachgewiesenermaßen haben Hunde mit dieser Genkombination ein erhebliches Risiko diverse Krankheiten der Ohren und Augen zu entwickeln, die zu völliger Taubheit oder Blindheit führen können. Hunde mit der Genkombination „**MM**“ erhält man nur, wenn beide Elterntiere selber merlefarbig sind. Man erkennt sie daran, dass sie erhebliche Weißanteile im Fell aufweisen. Dieses Weiß beruht jedoch rein auf dem Merlefaktor und nicht auf der Scheckungsserie! Diese Tiere nennt man auch Weißtiger. Von den Zuchtverbänden der Rassen mit Merlefaktor in Deutschland wird über Bestimmungen in den Zuchtordnungen dafür gesorgt, dass nicht zwei Merleträger miteinander verpaart werden.

Fragen Sie sich nun, was das ganze eigentlich mit unseren Spitzern zu tun hat?

Nun, um dafür zu sorgen, dass nicht zwei Merleträger miteinander verpaart werden, wurden wie bereits erwähnt von den einzelnen Vereinen Zuchtbestimmungen erlassen. Bei den Collies bedeutet dies, dass merlefarbige Tiere nur mit tricolorfarbigen Zuchtpartnern verpaart werden dürfen. Ein tricolorfarbiger Hund ist ein Tier in der Farbe black&tan mit weißen Abzeichen. Die merlefarbigen Collies sind daher alles tricolorfarbige Tiere mit Merlefaktor. Die Farbbezeichnung für die merlefarbigen Collies lautet „blue merle“.

Nun gibt es ja beim Spitz gelegentlich auch Hunde mit der Farbe „blue“. Diese unterscheiden sich jedoch von den merlefarbigen Tieren dadurch, dass sie gleichmäßig gefärbt sind. Das Marmorierungsmuster fehlt ihnen. Diese Farbgebung kommt auch durch eine andere Gen-Serie zustande, aber der uninformierte Hundefreund mag blue und blue wohl unwissentlich schon mal in einen Topf schmeißen und daraus unrichtige Schlüsse ziehen.

Wenden wir uns der Rasse Australian Shepherd zu, zu finden wir dort – ebenso wie beim Spitz – auch das Gen für die braune Pigmentierung. Solch ein brauner Australian Shepherd mit dem Merlefaktor wird dort als „red merle“ bezeichnet. Und schon sind alle Verwechslungen beseitigt.



Beim Collie gibt es außer tricolor und blue merle als dritte Farbe noch die zobelfarbigen Exemplare – sable genannt. Der normal sablefarbige Collie hat keine schwarzen Haarspitzen, die Tiere mit schwarzen Haarspitzen werden darksable genannt. Ein Unterschied in der Bezeichnung der Farben zwischen Collie und Spitz, bei dem sable immer für schwarze Haarspitzen steht. Sablefarbige Collies dürfen nicht mit merlefarbigen Collies verpaart werden. Die Begründung dafür lautet, dass ein „sable merle“ optisch mitunter schwer erkennbar ist. Er weist zwar immer auch die typische Marmorierung auf, jedoch kann diese in der helleren Grundfarbe nicht immer einwandfrei erkannt werden. Bei allen Farbschlägen kann die Marmorierung klar erkennbar und auch verwaschen ausfallen. Während man sie bei „blue merle“ und „red merle“ aber dennoch immer erkennt, besteht bei den „sable merle“ die Gefahr, dass ein Merleträger unerkannt bliebe. Damit wäre jedoch gleichzeitig die Gefahr gegeben bei der Weiterzucht mit solchen Tieren unbemerkt „MM“ Merkmalsträger und damit potenziell kranke Welpen zu züchten. Daher ist die Verpaarung sablefarbiger Collies mit merlefarbigen Collies untersagt – und alle merlefarbigen Collies sind „blue merle“. Dabei sagt das blue nichts über den Merlefaktor sondern lediglich etwas über die Grundfarbe des Collies aus.

Der Merlefaktor kann bei Hunden jeglicher Farbe auftreten. Er ist eine eigene Gen-Serie. Und erinnern wir uns an den Anfang: der Hund ist entweder Merleträger oder er ist es nicht. Sind beide Elterntiere für den Merlefaktor negativ sind ihre Welpen es auch. Dabei ist es völlig unerheblich welche Farbe die Elterntiere oder die Welpen tragen. Zweimal nichts kann nur nichts ergeben. In einer Rasse in der der Merlefaktor nicht vorhanden ist, kann auch eine vollkommen willkürliche Verpaarung von Farben keinen Merlefaktor heraufbeschwören.

In der Literatur finden sich wohl Hinweise auf blaue Spitze. Keine jedoch auf marmorierte Spitze. Auch im aktuellen Zuchtgeschehen tauchen in Europa bisweilen blaue Spitze auf, einen marmorierten Spitz

jedoch habe ich noch nicht gefunden.

Das echte Blau kann wiederum auf zwei verschiedene Weisen entstehen.

Da ist zum einen die sogenannte Ergrauungsserie. Hunde, die aufgrund dieser Gen-Serie in der Farbe aufhellen, werden dunkel geboren und hellen im Laufe ihrer Entwicklung auf. Auch hier gibt es nur zwei Gen-Varianten. Die dominante Version für die Aufhellung - als „**G**“ bezeichnet - oder die Version für die Beibehaltung der normalen Farbe – „**g**“. Es gibt eine ganze Reihe von Rassen bei denen diese Form der Aufhellung die standardgemäße Farbe darstellt, z.B. Kerry-Blue-Terrier, Bobtail, Yorkshire Terrier, Bearded Collie und auch Pudeln in Silber und Apricot.

Ein mischerbig vorhandenes „**G**“ reicht hier aus, um die Aufhellung zu erzeugen. Da jedoch beim Bobtail das Blaugrau die übliche Farbe darstellt, dürften die meisten – wenn nicht gar alle Tiere, für dieses Gen reinerbig – also „**GG**“ sein. Ansonsten müssten, zumindest hin und wieder Welpen fallen, die ihre schwarze Farbe beibehalten.

Der offizielle Name des Bobtail lautet bekanntlich Old English Sheepdog. Also ebenso wie der Bearded Collie ursprünglich wieder einmal ein Arbeitshund.

Die zweite genetische Möglichkeit für ein aufgehelltes Fell stellt die Farbverdünnungsserie da. Auch hier gilt wieder entweder vorhanden oder nicht. Allerdings ist in dieser Serie das Gen für die kräftige Farbgebung dominant und wird als „**D**“ bezeichnet. Das Gen „**d**“, welches die Farbverdünnung bewirkt, kommt nur zum Zuge wenn es reinerbig als „**dd**“ vorhanden ist. Das Vorkommen dieser Gen-Variante erkennt man daran, dass bereits die Welpen das aufgehellte Fell zeigen.

Die bekannteste Farbe, die sich aus dieser Gen-Serie ergibt, dürfte das Blau sein. Jedoch ruft die Farbverdünnungsserie selbst keine Farbe hervor. Sie beeinflusst lediglich die Ausprägung der durch andere Gen-Serien vorgegebenen Farbe. Sie kann bei Tieren aller Farben in Erscheinung treten. Blau ergibt sich lediglich, wenn die Grundfarbe des Tieres schwarz ist. Auch braune, orange, graugewolkte und sogar weiße Tiere können durch dieses Gen aufgehellt sein. Schaut man sich in der Hundewelt um, so findet man den Weimaraner. Eine Jagdgebrauchshunderasse bei der alle Tiere, sowohl in der kurzhaarigen wie auch in der langhaarigen Varietät, aufgrund der Farbverdünnungsserie ein aufgehelltes Fell tragen.

Da das Gen „**d**“ für die Farbaufhellung in reinerbiger Form vorliegen muss, damit es sichtbar werden kann, muss ein Welpe von beiden Elterntieren solch ein Gen erhalten. Dabei müssen die Eltern selber nicht aufgehellt sein, da im Fall der Mischerbigkeit für dieses Gen die dominante Variante für die kräftige Farbausprägung sorgt.

In Deutschland wird diese Farbaufhellung beim Spitz teilweise misstrauisch betrachtet. In England oder in Skandinavien teilt man diese Bedenken nicht. Dort gibt es eine stattliche Anzahl Spitze mit einem aufgehelltem Fell. Die Nachfrage bei den Besitzern solcher Tiere ergab einstimmig, dass es sich bei diesen Spitzen um völlig gesunde Tiere ohne jegliche Einschränkungen handelte.

Woher rührt dann das deutsche Misstrauen?

Vom Dobermann weiß man, dass Tiere mit aufgehelltem Fell zu Hauterkrankungen neigen. So schreibt Malcolm B. Willis in seinem Buch „Genetik der Hundezucht“: „Es gibt Vermutungen, wonach verdünnte Farben wie beispielsweise blau mit größeren Risiken in Richtung auf Ekzeme oder andere Hauterkrankungen verbunden sind, gäbe es den Beweis, wäre dies natürlich auch ein Grund, diese Farbe züchterisch zu verdrängen. Wenn überhaupt, scheint diese Kombination nur bei sehr kurzhaarigen Rassen aufzutreten.“ Scheinbar ist das Farbverdünnungsgen nur in gleichzeitig auftretender Kombination mit anderen Faktoren eine Gefährdung.

Den Spitz kann man wahrlich nicht als sehr kurzhaarige – und damit potentiell gefährdete - Rasse bezeichnen. Auch spricht die Erfahrung von Züchtern und Besitzern solch aufgehellter Spitze eine andere Sprache.

Hier werden Krankheitsbilder einer völlig anderen, nicht verwandten Rasse ohne Überprüfung auf den

Spitz übertragen, obwohl es auch das Gegenbeispiel der völlig gesunden aufgehellten Hunde gibt. In dieser Hinsicht sollte man einmal bedenken, wie häufig man davon hört, dass weiße Hunde taub seien. Dennoch ist weiß beim Spitz eine höchst erwünschte Farbe! Und diese weißen Spitze sind auch munter und gesund.

Für verschiedene Hunderassen wurden mittlerweile Gentests entwickelt, um eine zur Erblindung führende Augenerkrankung besser beherrschen zu können. Für den Augenarzt stellte sich diese Erkrankung bei allen Rassen mehr oder weniger gleich dar. Die Genetiker fanden jedoch heraus, dass bei unterschiedlichen Rassen unterschiedliche Gene für die Ausprägung der Erkrankung verantwortlich waren. Erkenntnisse für Rasse x waren damit gerade nicht mal eben einfach auch für Rasse y verwendbar.



eine blue & tan Hündin im Seniorenalter

Mit wedelnden Grüßen diesmal aus Nordrhein-Westfalen

Elke Haaß